

# QUAESTIONES DISPUTATAE

Begründet von  
KARL RAHNER UND HEINRICH SCHLIER

Herausgegeben von  
PETER HÜNERMANN UND THOMAS SÖDING

222

DER THEOLOGE JOSEPH RATZINGER



Internationaler Marken- und Titelschutz: Editiones Herder, Basel

# DER THEOLOGE JOSEPH RATZINGER

UNTER MITARBEIT VON  
ERWIN DIRSCHERL, ULRICH RUH,  
HERMANN-JOSEF POTTMEYER, THOMAS SÖDING

HERAUSGEGEBEN VON  
FRANK MEIER-HAMIDI UND  
FERDINAND SCHUMACHER

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany  
© Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2007  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg  
Druck und Bindung: Difo-Druck, Bamberg 2007  
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem Papier  
ISBN 978-3-451-02222-7

# Inhalt

Vorwort . . . . .	7
Einführung . . . . .	9
<i>Frank Meier-Hamidi, Münster</i>	
Die Lebendigkeit des Wortes Gottes	
Das Verständnis der Offenbarung bei Joseph Ratzinger . . . .	12
<i>Thomas Söding, Münster</i>	
Gott und Mensch als Beziehungswesen	
Die theologische und anthropologische Denkfigur Joseph Ratzingers ausgehend von der Christologie . . . . .	56
<i>Erwin Dirscherl, Regensburg</i>	
Ich glaube an die Auferstehung der Toten	
Das Ende der Zeit in der Theologie Joseph Ratzingers . . . .	73
<i>Ferdinand Schumacher, Münster</i>	
Primat und bischöfliche Kollegialität in der Eucharistischen Communion-Ekklesiologie Joseph Ratzingers . . . . .	100
<i>Hermann J. Pottmeyer, Münster</i>	
Joseph Ratzinger – der Kritiker der Moderne . . . . .	119
<i>Ulrich Ruh, Freiburg</i>	
Dynamik des Weitergebens	
Joseph Kardinal Ratzinger und die Katechese . . . . .	129
<i>Frank Meier-Hamidi, Münster</i>	
Autorenverzeichnis . . . . .	143

# Vorwort

Die Beiträge dieser Quaestio gehen zurück auf eine Veranstaltungsreihe des Franz Hitze Hauses, der Katholisch-Sozialen Akademie des Bistums Münster, welche in der ersten Hälfte des Jahres 2006 unter dem Titel „Der Theologe Joseph Ratzinger“ durchgeführt wurde. Obgleich sich mit der Wahl des neuen Papstes manche Hoffnungen verbanden, war sein Bild im deutschsprachigen Raum vor allem durch seine Tätigkeit als Präfekt der Glaubenskongregation geprägt.

Dass Joseph Ratzinger zeitlebens ein leidenschaftlicher Theologe war und geblieben ist, ist häufig ebenso wenig bekannt wie die unverwechselbare Eigenart seines theologischen Denkens, das sich durch verschiedene Lebensphasen und -aufgaben hindurch durchgehalten hat. Die Vortragsreihe des Franz Hitze Hauses sollte dazu dienen, sein theologische Profil einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen.

Die Verwirklichung dieses Vorhabens stieß auf mehrere Schwierigkeiten. Eine erste ist die unübersehbare Fülle der Veröffentlichungen Joseph Ratzingers seit 1954, darunter nur ein geschlossener theologischer Traktat, die in sechs Auflagen erschienenen Eschatologie. Der größte Teil seiner Texte sind Aufsätze, Kommentare zu einzelnen Konzilstexten, Rezensionen, Predigten und Meditationen, die zum Teil nur mühsam zugänglich sind, und von denen nur eine Auswahl von Ratzinger selbst oder von seinen Schülern in Sammelbänden veröffentlicht wurde. Dieser Schwierigkeit entspricht eine zweite: Es fehlt eine kritische Würdigung des theologischen Gesamtwerks Ratzingers, vor allem seiner theologischen Hermeneutik in Abgrenzung zur Neuscholastik und zu den wichtigsten theologischen Weggefährten in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts.

Diese Schwierigkeiten sollten allerdings kein Hindernis sein, den Versuch zu wagen, an Hand von Einzelthemen einer breiteren Öffentlichkeit einen Einblick in das theologische Denken Ratzingers zu geben. Die hier vorgelegten Beiträge beanspruchen nicht, das gesamte Spektrum der von Ratzinger behandelten theologi-

schen Themen abzudecken. Vielmehr geht es darum, über Kernthemen seiner Theologie Zugänge zu seinem theologischen Denken zu schaffen. Das Publikum dankte es mit großem Zuspruch.

Zu danken ist den Autoren, die durch den lebendigen Vortrag in der Akademie und deren Verschriftlichung zur Vermittlung der Theologie Joseph Ratzingers beigetragen haben, sowie den zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Veranstaltungsreihe, die durch ihre Nachfragen und Diskussionsbeiträge eine Weiterentwicklung der vorgetragenen Gedanken ermöglicht haben.

Dank gebührt schließlich dem Verlag Herder und den Herausgebern der „*Quaestiones disputatae*“ für die Aufnahme der Beiträge in diese Reihe.

Münster, im November 2006

*Frank Meier-Hamidi und  
Ferdinand Schumacher*

# Einführung

*Frank Meier-Hamidi, Münster*

Joseph Kardinal Ratzinger hat fast ein halbes Jahrhundert seines Lebens als akademischer Lehrer der Theologie und als oberster Hüter der katholischen Glaubenslehre verbracht. Wer die zentralen Anliegen seines Amtes als Papst Benedikt XVI. verstehen will, der wird Einblicke in sein theologisches Lebenswerk nehmen müssen.

Die Rezeption der Theologie Joseph Ratzingers kurz nach seiner Wahl zum Papst war eher von der Frage nach einer kirchengeschichtlichen und biographischen Zäsur nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil bestimmt. In der unübersehbaren Fülle an Kommentaren ging es zunächst um eine kirchenpolitische Standortbestimmung. Man unterschied den reformfreudigen Konzilstheologen vom eher doktrinären Präfekten der Glaubenskongregation. Zu diesem Bild von Ratzinger mag beigetragen haben, dass er sich mit Leidenschaft einem dogmatischen Denken verschrieben hat, das in ursprünglich verbindlicher Weise dem Anspruch der Wahrheit untersteht. Ein solches Denken steht für das herrschende Bewusstsein nicht eben hoch im Kurs und ihm widerfährt, wenn es zudem mit der Würde des Amtes zusammenfällt, allenfalls Respekt, kaum aber Verständnis, geschweige denn kritische Aneignung.

Die in dieser Quaestio versammelten Beiträge dienen dem Ziel, anhand von Sachfragen in die Theologie Ratzingers einzuführen, indem sie zentrale Kategorien seines theologischen Denkens erklären und seine Auseinandersetzung mit Kernthemen der Dogmatik beschreiben. Zu diesen Themen gehören namentlich Offenbarung, Christologie, Anthropologie, Eschatologie und Ekklesiologie.

Ratzingers Arbeiten zu den klassischen Themen der Dogmatik nehmen nicht nur stets Bezug auf die jeweils aktuellen theologischen und kirchlichen Kontroversen. Sie versuchen, darüber hinaus auch Antworten auf die von der Moderne heraufbeschworenen Krisen in Kirche und Gesellschaft zu geben. Angesichts dieses Anspruchs ist die Frage zu stellen, ob und wie es Ratzinger gelingt, seine in Schrift und Tradition verwurzelte Theologie mit den Problemen und Lebenslagen der Moderne zu vermitteln. Die Problematik der Vermittlung der Theologie Ratzingers wird in Beiträgen zu seinem Verständnis der Moderne und der Katechese aufgegriffen.

Thomas Södings Aufsatz zum Offenbarungsverständnis bei Ratzinger steht am Beginn der Beiträge. Er macht anhand Ratzingers Mitarbeit am Konzilsdekret „Dei Verbum“ deutlich, wie stark der Dogmatiker Ratzinger von der Schrift inspiriert und in seiner systematischen Arbeit geleitet worden ist. Söding geht der für das Bestimmungsverhältnis von Schrift und Tradition entscheidenden Frage nach, welchen theologischen Stellenwert Ratzinger der historisch-kritischen Exegese im Horizont der Offenbarungstheologie des Zweiten Vatikanums zuweist.

Erwin Dirscherl erschließt mit der theologischen und anthropologischen Denkfigur gewissermaßen das systematische Fundament Ratzingers. Am Leitbegriff der Beziehung lässt sich zeigen, dass Ratzinger immer wieder auf alttestamentlich-jüdisches Denken rekurriert und dessen bleibenden Wert sehr hoch einschätzt. Ausgehend von der Christologie zeichnet Dirscherl nach, wie Ratzingers Theologie ihr ganz eigenes Profil gewinnt, indem sie in der Tradition des Augustinus zu Bestimmungen der Beziehung und Personalität durchdringt, die geeignet wären, die Mitte christlichen Offenbarungsgeschehens auf dem Niveau neuzeitlicher Denkbemühungen zu entfalten.

Ferdinand Schumachers Beitrag „Ich glaube an die Auferstehung der Toten“ verfolgt das Thema der Eschatologie durch die Werkgeschichte Joseph Ratzingers hindurch als sein „Lebensthema“. Der Eschatologie kommt eine besondere Stellung im Werk Ratzingers zu, insofern mit ihr der einzige geschlossene Traktat vorliegt und in ihr zahlreiche anthropologische und soteriologische Probleme zum Austrag kommen. Schumacher macht darauf aufmerksam, dass Ratzinger entgegen modernen theologischen Vorstellungen einer „Auferstehung im Tod“ am Zeitindex christlicher Anthropologie festhält und damit ihr kritisches Potential gegenüber einer reinen Individualeschatologie bewahrt.

Einem anderen „Lebensthema“ Ratzingers ist der Beitrag Ulrich Ruhs gewidmet. Das Thema der Moderne und ihre gesellschaftlichen, kirchlichen und auch politischen Folgen beschäftigen Ratzinger spätestens seit 1968. Ratzingers theologisch motivierte Modernitätskritik, die sich in eher großflächigen Analysen der modernen Gesellschaft und Kultur vollzieht und sich dabei auf das Modell einer europäisch abendländischen Synthese von Vernunft, Glaube und Leben bezieht, besticht durch ihre Dialektik und wird viel zitiert. Die Frage ist, worin ihr Beitrag zur aktuellen Diskussion um die Rolle der Religion im modernen Verfassungsstaat und in pluralistischen Gesellschaften wirklich besteht und welche Lösungswege aus dem vielbeschworenen Dilemma der Moderne sich darin andeuten.

Die Ekklesiologie gehört seit seiner Dissertationsschrift zu „Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche“ zu den Hauptinteressengebieten Joseph Ratzingers. Hermann J. Pottmeyer zeigt in seinem Beitrag, wie der Konzilstheologe Ratzinger mit seiner eucharistischen *Communio*-Ekklesiologie das damalige ekklesiologische Dilemma, nämlich den Dualismus zwischen der sakramental begründeten Struktur der Kirche und ihrer rechtlichen Gestalt, zu überwinden versuchte. Pottmeyer untersucht Ratzingers Haltung zu den ekklesiologischen Brennpunkten des Konzils: die Aufwertung der bischöflichen Kollegialität gegenüber dem päpstlichen Primat und die Eigenständigkeit der Ortskirchen gegenüber Rom. Er fragt, ob Ratzinger mit der späteren Kritik an der konkreten Entwicklung der regionalen Bischofskonferenzen und der römischen Bischofssynode seine ursprünglichen Vorschläge für einer kollegiale und synodale Reform der Kirche wieder eingeschränkt oder gar zurückgenommen habe.

Ratzingers Verständnis von Katechese und sein Umgang mit der Tradierungskrise des Glaubens sind Thema des Beitrages von Frank Meier-Hamidi. Das mit dem Namen Ratzinger in Verbindung gebrachte Projekt eines „Weltkatechismus“ wird zurückgebunden an seine theologischen Ursprünge: Für Ratzinger ist der Taufglaube der Christen, wie er im Katechumenat eingeübt und stufenweise erschlossen wird, Vorgabe und Maßstab jeder theologischen Reflexion und didaktischen Theorie in der Katechese. Im Katechismus drückt sich dieser ursprüngliche Taufglaube, wie er durch die beständige und lebendige Tradition der Kirche weitergegeben und gedeutet wurde, in einer strukturierten Ganzheit aus. Gefragt wird nach Möglichkeiten und Grenzen, mit Katechumenat und Katechismus dem drohenden Sprach- und Orientierungsverlust im Glauben zu begegnen. Wie kann die Situation von Institutionen und Individuen in einem am Katechumenat orientierten Katechesemodell angemessen berücksichtigt werden?

Die durchaus unterschiedlichen Beiträge dieses Bandes zeigen, dass eine Auseinandersetzung mit dem Theologen Joseph Ratzinger früher oder später zur Frage nach den Grundlagen der Theologie und schließlich zur Frage nach den Ursprüngen des christlichen Glaubens überhaupt führt. Angesichts des theologischen Stils Joseph Ratzingers, sich vom verbindlichen Ursprung des Glaubens immer neu vorzuarbeiten, um die Geltung und die Relevanz seiner Aussagen in die vielfältigsten Bereiche hinein zu entfalten, kann dies nicht verwundern. Joseph Ratzingers Theologie ist noch immer im besten Sinne des Wortes „Einführung ins Christentum“.

# Die Lebendigkeit des Wortes Gottes

## Das Verständnis der Offenbarung bei Joseph Ratzinger

*Thomas Söding, Münster*

### *1. Der Kontext*

Die Theologie der Offenbarung ist die große Neuentdeckung der Neuzeit.<sup>1</sup> Die ganze Theologie auf Offenbarung zu gründen, erlaubt es, angesichts des Erklärungsdrucks, der von den Natur- und den Geisteswissenschaften ausgeht, die Unerstzlichkeit und Vernünftigkeit der christlichen Glaubensrede zu verstehen, zu verteidigen, zu vertiefen. Die neuzeitliche Offenbarungstheologie profiliert sich in der Kritik aufklärerischer Offenbarungskritik – und kann doch nur reüssieren, wenn sie ihrerseits nicht nur die Aufklärung kritisiert, sondern auch über die Vernunft des Glaubens aufklärt und sich darin der Methoden heutiger Wissenschaft bedient. Den christlichen Glauben in der Neuzeit zu vertreten, kann die Offenbarungstheologie nur deshalb hoffen, weil in der Bibel selbst die Offenbarung Gottes – dem Worte und der Sache nach – als das Alpha und Omega des Glaubens gilt: ob in prophetischen Visionen oder weisheitlichen Inspirationen, ob in vollmächtiger Verkündigung oder in ohnmächtigem Leiden, ob in geschichtlichen Ereignissen oder transhistorischen Prozessen: Inkarnation und Auferstehung, Schöpfung und Erlösung. Die Vernunft des Menschen ist ebenso geschaffen wie die ganze Welt; die natürliche Theologie ist deshalb im Grunde eine kreatürliche und insofern keine Alternative zur Offenbarungstheologie, sondern das Pendant zur Glaubenswissenschaft.

Die neuzeitliche Offenbarungstheologie, so wichtig und erfolgreich sie ist, steht aber von Anfang an in einer doppelten Gefahr. Das Erste Vatikanum hat sie als Fideismus einerseits, als Rationalismus andererseits identifiziert – aber seinerseits nur einen instruktionstheoretischen Offenbarungsbegriff dagegenhalten kön-

---

<sup>1</sup> Vgl. *Avery Dulles*, Was ist Offenbarung, Freiburg – Basel – Wien 1970; *ders.*, Models of Revelation, Garden City 1983.

nen, der auf die inhaltliche Richtigkeit und die formale Zuständigkeit des Redens fixiert blieb.<sup>2</sup> Das 20. Jahrhundert sieht im Protestantismus auf der einen Seite die Dialektische Theologie Karl Barths<sup>3</sup> mit der großartigen These einer auf sich selbst bezogenen Theologie des Wortes Gottes, aber der Gefahr einer Abwendung von den Religionen, auf der anderen Seite die existenziale Theologie Rudolf Bultmanns<sup>4</sup> mit der ebenso großartigen These einer theologischen Hermeneutik des Religiösen und der Gefahr einer Erklärung des Christentums als Synkretismus<sup>5</sup>. Im Katholizismus steht auf der einen Seite Hans Urs von Balthasar<sup>6</sup> mit seiner kosmischen Theodramatik und der Frage, welchen Stellenwert bei ihm die Widersprüche und Widerstände des Faktischen haben, und auf der anderen Karl Rahner<sup>7</sup> mit seiner transzendentalen Freiheitstheologie, die fragen lässt, wie sich bei ihm die geschichtlichen Zeugnisse des Glaubens, Schrift und Tradition, zur Subjektphilosophie verhalten.

Joseph Ratzinger, eine Generation jünger, hat sich nicht durch die Erforschung der neuzeitlichen Theologiegeschichte den Weg in die Wissenschaft gebahnt, sondern, von Gottlieb Söhngen geleitet, durch das Studium patristischer und mittelalterlicher Theologie.<sup>8</sup> Das hat ihm geholfen, eine eigene Linie in der modernen Debatte zu finden. Diese Linie ist nicht am Lineal gezogen; sie kennt Windungen und Wendungen, aber sie ist eine Linie: Sie zeigt ein stetes Vorwärtstreben, das nicht nur der intellektuellen Neugier, dem Forscherdrang, der Wahrheitsliebe verdankt ist, sondern auch einer hohen Fähigkeit, neue Entwicklungen – meist kritisch – wahrzunehmen und an den eigenen Standpunkten zu überprüfen. Abbrüche lassen sich nicht erkennen, Entwicklungen schon. Offenbarung ist nicht sofort, aber wird sehr schnell das große Thema Joseph Ratzingers. Er würde nicht wie Wolfhart Pannenberg, mit dessen Theo-

<sup>2</sup> Vgl. *Max Seckler*, Der Begriff der Offenbarung, in: *Handbuch der Fundamentaltheologie I-IV*, Freiburg – Basel – Wien 1985–1988, II (1985) 60–83: 64ff.

<sup>3</sup> *Kirchliche Dogmatik*. Erster Band: Die Lehre vom Wort Gottes, 2. Halbband, Zürich 1948, 505–598 (§ 19).

<sup>4</sup> *Theologie des Neuen Testaments*, hg. v. O. Merk (UTB 630), Tübingen <sup>9</sup>1984 (<sup>1</sup>1958).

<sup>5</sup> Vgl. *Rudolf Bultmann*, Das Urchristentum im Rahmen der antiken Religionen, Zürich – München <sup>3</sup>1986 (<sup>1</sup>1949).

<sup>6</sup> *Theodramatik I: Prolegomena*, Einsiedeln 1973, 26–29; *Theodramatik II/1: Der Mensch in Gott*, Einsiedeln 1976, 81–122; *Theodramatik II/2: Die Personen in Christus*, Einsiedeln 1978, 53–135.

<sup>7</sup> *Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums*, Freiburg – Basel – Wien 1976.

<sup>8</sup> Wichtige Hinweise geben seine *Memoiren: Aus meinem Leben*, Stuttgart 1998.

logie ihn viel verbindet, „Offenbarung als Geschichte“<sup>9</sup> verstehen. Der Weg seines Denkens führt ihn dazu, vom Primat des Wortes Gottes vor der Schrift wie vor der Tradition auszugehen, aber die Tradition und in ihr die Schrift als qualifiziertes, glaubwürdiges, vernünftiges Zeugnis des einen, sich offenbarenden Gottes in der Geschichte zu verstehen.<sup>10</sup> Das hält zum einen den essentiellen Zusammenhang von Offenbarung und Kirche fest, führt aber nicht zu einer Abwendung von der Welt der Religionen, sondern zu einer Hinwendung zu ihnen, und hat zum anderen einen personalistischen Grundzug, der die Freiheit immer als befreite und zu befreiende Freiheit in der Gemeinschaft der Glaubenden und aller Menschen sieht.

## 2. Die Orte

Die Offenbarungstheologie Joseph Ratzingers ist, wie jede Wissenschaft, am Schreibtisch entworfen: Er ist ein Mann des Nachdenkens, des Studiums, des Schreibens, weniger vielleicht des kritischen Dialoges, gar der produktiven Konfrontation, eher schon des freundlichen Gedankenaustausches, des klugen Gesprächs von Gleichgesinnten und bestens Informierten. Er ist aber nicht nur Professor, sondern auch Priester: ein Mann des Gebetes, der Liturgie, der Schriftlesung. Offenbarung ist ihm nicht nur ein Gegenstand des Nachdenkens; seine ganze Lebensgeschichte, seine Spiritualität, soweit er sie zu erkennen gibt, ist von der Erfahrung des lebendigen Gotteswortes geprägt.

### a) *Universität und Kirche*

Die Offenbarungstheologie Ratzingers ist an der Universität entstanden. Ihr akademischer Ort ist die Theologische Fakultät. Joseph Ratzinger ist kein Grenzgänger, der auf weiten Wanderungen in die Welten des Wissens seine Erfahrungen gesammelt hat, sondern ein Liebhaber seiner Heimat, die er so genau wie möglich erkundet, um anderen von ihr erzählen zu können. Weil der Dogmatiker auch Fundamentaltheologe ist (oder umgekehrt) und über Religionsphilosophie lesen musste, ist der Blick über die Grenzen

<sup>9</sup> *Wolfhart Pannenberg u. a., Offenbarung als Geschichte*, Göttingen <sup>5</sup>1982 (<sup>1</sup>1961); ausgearbeitet in: *Systematische Theologie I–III*, Göttingen 1988–1993.

<sup>10</sup> Schlüsseltex te sind wieder abgedruckt in: *Joseph Ratzinger – Benedikt XVI., Wort Gottes. Schrift – Tradition – Amt*, hg. v. Peter Hünermann – Th. Söding, Freiburg – Basel – Wien 2005.